

Frl. Fickert: Wann haben Sie zu arbeiten angefangen? — Expertin Nr. 113: Mit 13 Jahren bin ich in den Dienst gegangen. Ich habe nur sieben Classen gemacht, und weil ich sehr gut gelernt habe, so hat mir der Lehrer gesagt, ich soll auslernen und Lehrerin werden. Ich aber habe gesagt: „Ich kann nicht, ich will meine Eltern unterstützen“, und bin fortgegangen.

Vorsitzender: Hatten Sie Geschwister, die jetzt schon gestorben sind? — Exp. Nr. 113: Wir waren früher acht Geschwister; fünf davon sind in ganz jugendlichem Alter gestorben.

Dr. Niedl: Können Sie in der guten Zeit die rückständigen Schulden vollständig tilgen? — Exp. Nr. 113: Ja.

Frl. Fickert: Haben Sie, als Sie noch in die Schule gingen, Ihrem Vater bei der Hausweberei helfen müssen? — Exp. Nr. 113: O ja, ich habe schon mit sieben Jahren spulen müssen; aber ich habe dabei doch nichts vom Schulunterricht verjäumt.

Exp. N: Ich habe noch folgenden Fall zu erzählen vergessen. Als die Tochter des Herrn heiratete, waren so unverständige Mädchen da, die eine Sammlung für einen Blumenkorb einleiteten; jede hat 40 bis 50 kr. hergegeben, sie haben fl. 10.40 zusammengebracht und ihr den Korb überreicht.

Dr. Schwiedland: Hat sich der Bräutigam dafür revanchirt? — Exp. N: Eine kleine Verbeugung hat er gemacht.

Schluß der Sitzung 12 Uhr 30 Minuten.

## 24. Sitzung, Mittwoch, 25. März, Nachm.

Vorsitzende: Baronin Vogellang.

Beginn 3 Uhr 30 Min.

Vorsitzende: Ich werde zuerst den Experten aus dem Bäckergerwerbe vornehmen.

Experte Josef Tobola (über Befragen der Vorsitzenden): Ich weiß aus Erfahrung, daß bei den meisten Bäckern die Verschleißerinnen um 4 Uhr Früh aufstehen müssen, um das Gebäck, welches in der Nacht gebacken wurde, einzuzählen. Dasselbe wird dann in Körben zu den Kunden getragen. Jene Arbeit der Mädchen ist keine kontinuierliche, aber diese müssen den ganzen Tag da sein, bis das Geschäft gesperrt wird, was Abends zwischen 9 und 10 Uhr geschieht. Eine freie Zeit würde den Mädchen ebenso wie den Gehilfen gebühren, aber die Mädchen sind unwissend, und so werden sie wie die Dienstboten behandelt und können vielleicht alle Monat zweimal fortgehen, und das müssen sie sich erst ausbitten; dann haben sie am Nachmittag fünf bis sechs Stunden frei.

Vorsitzende: Haben sie bezüglich des Gebäcks eine Verantwortung? — Exp. Tobola: Nein, nur in Filialen.

Vorsitzende: Sind diese häufig? — Exp. Tobola: Nein, nur größere Meister haben Filialen. Sie häufen sich aber schon in Wien. Auch diese Filialen werden um 5 Uhr geöffnet und werden erst um 9 oder 10 Uhr gesperrt.

Vorsitzende: Hat sie auch dafür zu sorgen, daß nichts gestohlen wird? — Exp. Tobola: Da muß sie eben aufpassen; sie hat nur für das Gebäck, das ihr gegeben wird, einzustehen.

Vorsitzende: Hat sie Mittags eine Stunde frei? — Experte Tobola: Nein; der Laden muß doch offen bleiben.

Vorsitzende: Wie ist es dann mit dem Essen? — Exp. Tobola: Das muß sie sich irgendwie beschaffen, darum kümmert man sich nicht. Sie muß entweder Jemanden beistellen, der über Mittag dort ist oder, wie das oft vorkommt, sie erhält das Essen vom Meister in's Geschäft geschickt. Zum Essen haben die Mädchen auch in der Centrale keine Pause.

Vorsitzende: Ist es häufig, daß die Mädchen Kost und Wohnung haben? — Exp. Tobola: Das ist die Regel. Die Mädchen werden meistens ebenso gehalten wie die Dienstboten. Sie schlafen gewöhnlich mit den Dienstboten zusammen im sogenannten Dienstbotenzimmer. Es gibt Betriebe, wo sie sehr schöne Zimmer zur Verfügung haben, und solche, wo diese Zimmer finster und dumpfig sind.

Vorsitzende: Wie ist die Kost? — Exp. Tobola: Ich habe noch nicht mitgegessen. Gewöhnlich essen sie beim Herrentisch.

Wittelsböfer: Sind Mädchen im Bäckereigewerbe nur als Verkäuferinnen beschäftigt? — Exp. Tobola: Ja, zum Betriebe werden sie nicht verwendet, wenigstens in Wien nicht.

Wittelsböfer: Wie ist es am Sonntag? — Exp. Tobola: Da ist das Geschäft auch den ganzen Tag offen.

Wittelsböfer: Wie ist es mit dem Ausgang solcher Mädchen, die in einem Geschäfte allein sind? — Exp. Tobola: Da muß sich die Frau oder sonst ein Familienmitglied in den Laden stellen.

Wittelsböfer: Die Arbeit ist also dadurch anstrengend, daß sie den ganzen Tag im Geschäft sein müssen? — Exp. Tobola: Ja. Schwer zu arbeiten haben sie nicht. Die Locale, in denen sie sich aufhalten, sind aber ungesund. Es wird dort nicht geheizt und auch nur wenig gelüftet, und so müssen sie den ganzen Tag den Dunst vom Gebäck einathmen. Das führt auch zu Erkrankungen, Magentatarren, durch den Zug zu Rheumatismus u. s. w.

Vorsitzende: Um welche Stunde wird das Gebäck in der Früh fertig? — Exp. Tobola: Das richtet sich nach der Art des Betriebes. Ich habe in Wien in Betrieben gearbeitet, wo die erste Tour um 2 Uhr Morgens ausgebacken war und dem Hausirer eingezählt worden ist und die nächste um 5 Uhr Früh. Das Einzählen muß die Verkäuferin besorgen. In diesem Betriebe war aber kein Ladenmädchen; dort aber, wo Ladenmädchen sind, müssen sie damit so um 4 Uhr herum anfangen, das ist regelmäßig.

Wittelsböfer: Kommt es nicht vor, daß die Mädchen im Laufe des Tages frei werden? — Exp. Tobola: Es könnte allerdings sein, aber es geschieht nicht.

Dr. Frey: Wer zieht in den Geschäften die Lofung ein? Wird da nicht abgerechnet? — Exp. Tobola: Das ist ganz regellos. Vor zwei Jahren war eine große Schwurgerichtsverhandlung; es sind einem Bäckermeister über fl. 1000 gestohlen worden. Da war das Ladenmädchen mit anderen Leuten einverstanden. Er hat das gar nicht gespürt, daß ihm fl. 1000 weggenommen sind. Uebrigens stehen die Verkäuferinnen ja unter fortwährender Aufsicht, weil der Meister sehr oft im Laden verkehrt, und gewöhnlich stoßt die Wohnung unmittelbar an den Laden an. Wenn Eine etwas einsteckt, könnte es leicht bemerkt werden.

Dr. Dfner: Ist in den Filialen nur ein Mädchen oder sind mehrere? — Exp. Tobola: Immer eines. Es gibt aber auch Filialen, welche eine ganze Familie auf Rechnung hat. So hat zum Beispiel die Mendl'sche Brotsfabrik eine Anzahl Filialen errichtet, welche mit ganzen Familien besetzt wurden. Das sind schon beinahe selbstständige Geschäftsleute.

Dr. Dfner: Kommt es nicht vor, daß ein Mädchen blos Verkäuferin

und eine andere Geschäftsleiterin ist? — Exp. Tobola: Das kommt nicht vor.

Bardorf: Wie wird die Controle für das Gebäck geführt, welches im Detail verkauft wird, und für jenes, welches verschickt wird? — Experte Tobola: Das Gebäck, welches verschickt wird, wird einfach der Verkäuferin als Laß aufgeschrieben. Meiner Ansicht nach besteht eigentlich beim Bäcker keine Controle. Der Verkauf geht ganz regellos. Es werden am liebsten frische Kräfte benützt. Daher kommt es, daß, wenn ein Mädchen längere Zeit Verschleißerin ist, oft ein Mißtrauen auftritt, und dann wird sie nicht mehr aufgenommen. Die Löhne sind nämlich so schlecht, daß man es den Mädchen nicht übelnehmen kann, wenn sie sich vergehen und auf strafbare Weise ihr Einkommen erhöhen wollen. Der Lohn schwankt zwischen fl. 7 bis 12. Gerade erste Firmen nehmen gewöhnlich frische Kräfte auf. So ist mir eine bekannt, wo man fl. 8 monatlich bezahlt. Davon muß sich das Mädchen kleiden. In diesem Geschäfte bekommen die Mädchen eine gleichmäßige Kleidung, und es wird ihnen der Betrag dafür vom Lohne abgezogen. Mir ist ein Fall bekannt, daß einem Meister fl. 140 abhanden gekommen sind, und es war unerklärlich, auf welche Weise. Der Meister hat durch einen Detectiv die Koffer sämtlicher Mädchen untersuchen lassen, es ist aber nichts gefunden worden.

Dr. Schiff: Wie groß ist die Zahl der in der Genossenschaft versicherten weiblichen Mitglieder? — Exp. Tobola: Es sind etwa 700 Betriebe in Wien, und nicht jeder Betrieb hat ein Ladenmädchen, sondern nur die besseren Häuser. Es gibt auch sehr viele Ladenmädchen, die bei der Diensthofen-Krankencasse oder überhaupt nicht versichert sind. Dann gibt es wiederum Betriebe, wo nicht nur 1, sondern 3, 4, 5 Ladenmädchen beim Verkaufe beschäftigt sind. (Ueber Befragen.) Es sind alle Mädchen in gleicher Weise beschäftigt; der Vorgesetzte ist der Meister selbst. Abgerechnet wird überhaupt nicht. Das, was eingetheilt und den Austrägern zugetheilt wird, das wird eingeschrieben.

Dr. Frey: Können Sie uns sagen, wie groß die Zahl der weiblichen Mitglieder der Krankencasse und wie groß die Zahl der Erkrankungen jährlich ist? — Exp. Tobola: Ich müßte mir das erst aus der Statistik heraus schreiben und könnte es eventuell nachfragen.\*) Von Erkrankungen kommen häufig Magenkatarrh und Rheumatismus vor. Die Mädchen sind meistens fluctuirend beschäftigt.

Expertin Nr. 114 (über Befragen seitens der Vorsitzenden): Ich bin seit 14 Jahren bei der Bäckerei. Früher war ich zu Hause; dann zuerst drei Jahre in einer Bäckerei in Währing, dann ein Vierteljahr bei W. in der Stadt. Jetzt bin ich seit fünf Monaten in der Arbeiterbäckerei als Verkäuferin. Bei W. war die Frau selbst nicht im Laden, und auch Männer sind dort beim Verkaufe nicht beschäftigt. Mein Vater ist Kleidermacher. Es kommt vor, daß auch Töchter von Beamten beim Verkaufe beschäftigt

\*) Die vom Exp. Tobola schriftlich vorgelegte Statistik der genossenschaftlichen Krankencasse pro 1894 weist aus:

Alter Jahre	Weibliche Mitglieder	Erkrankungsfälle	
über 60 . . . . .	2	3	} Außerdem 4 erwerbsfähige Kranke, 10 Entbindungen und 3 Frühgeburten. Ein Todesfall kam vor. Auf die 54 Erkrankungen entfielen 1517 Krankentage. 10 Erkrankungen mit 342 Tagen entfielen auf Rheumatismus, 8 mit 88 Tagen auf Magenkatarrh.
" 50 . . . . .	11	3	
" 40 . . . . .	18	7	
" 30 . . . . .	51	7	
" 25 . . . . .	64	8	
" 20 . . . . .	91	10	
" 15 . . . . .	70	14	
" 14 . . . . .	1	2	
Zusammen . . . . .	308	54	

sind. Arme Mädchen kommen schwer hinein, weil man gegen sie Mißtrauen hegt. Ich selbst kenne eine Beamtentochter, die als Ladenmädchen angestellt ist. Eine Lehrzeit gibt es nicht. Die Arbeitsvermittlung besorgt die Genossenschaft. Viele bekommen ihre Stellen durch Bureaux oder durch die Zeitung. Mein Lohn beträgt jetzt fl. 35 monatlich, doch habe ich keine Verpflegung. In dem früheren Stadtgeschäfte hatte ich fl. 9 monatlich, Kost und Wohnung. Von den anderen Mädchen hatte die erste fl. 14, die zweite fl. 12, die dritte fl. 10 und die vierte fl. 9 und Alle Kost und Wohnung. Kleider und Schürzen bekomme ich nicht. Früher bei W. haben wir fl. 2 Wäschegeld bekommen, weil wir die Wäsche zahlen mußten. Man kommt aber damit nicht aus und soll doch immer nett dastehen. Daß man viel Wäsche braucht, kommt daher, daß man Schmalz und Butter herrichten muß und sich dadurch Kleider und Schürzen schmutzig macht. Man trägt im Geschäfte sowohl Stoff- als Waschkleider. Sonstige Ausgaben haben wir nicht zu machen. Abzüge und Strafen kommen bei uns nicht vor. Bei W. war ich von 4 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends auf den Füßen und habe dadurch geschwollene Füße bekommen. Das war so das ganze Jahr hindurch. Eine Collegin mußte um 2 Uhr aufstehen und hatte Nachmittag eine Stunde frei zum Schlafen. Aber sie ist nie dazugekommen, weil doch immer etwas zu thun war. Jeden zweiten Sonntag haben zwei Mädchen von 5 bis 9 Uhr frei gehabt. Das Essen wurde uns in den Laden gebracht. Wir konnten fast nie ungestört essen, sondern immer nur ein paar Löffel nehmen und mußten wieder fortlaufen. Das Essen wurde noch dazu um die Zeit gebracht, wo den Burschen das Gebäck zum Austragen zugezählt werden muß, da die Leute Nachmittag frisches Gebäck bekommen. Die Herrenleute essen nämlich um 12 Uhr, und da wird auch für uns das Essen hergerichtet. Ich mußte um 4 Uhr aufstehen und täglich um 7 Uhr in die Wohnung hinaufgehen zusammenräumen, Zimmer bürsten, Teppiche klopfen, Möbel abstauben u. s. w., weil ich die Jüngste war. Nach dieser Arbeit ging ich wieder in den Laden und mußte das Gebäck einzählen; Nachmittag bekamen wir Kaffee. In die Kirche zu gehen, haben wir keine Zeit, selbst an hohen Feiertagen nicht. Wir haben gegenseitige 14tägige Kündigung gehabt. In das Geschäft, wo ich jetzt bin, komme ich um 7 Uhr, da habe ich nur zu verkaufen und den Burschen die Semmeln einzuzählen. Um 9 Uhr Abends gehe ich nach Hause. Zu Mittag habe ich eine Stunde Pause, während dieser Zeit vertritt mich der Geschäftsführer. Wenn ich zurückkomme, geht er essen. Nachmittag habe ich auch eine Viertelstunde Pause. Auch hier ist eine 14tägige Kündigung. Jede Woche habe ich einen Tag frei und brauche nicht in's Geschäft zu kommen. Diesen Tag bestimmt der Geschäftsführer. In dem früheren Geschäfte bei W. waren wir drei Mädchen in einem Cabinet. Es waren drei Betten und drei Kästen. Das Fenster des Cabinets geht auf den Gang und das Gangfenster in den Hof; es ist in Folge dessen das Zimmer finster, und man muß bei Tag Licht brennen. Die Kost war nicht schlecht. Wir haben Suppe, Fleisch und Gemüse bekommen, Sonntag Braten und Salat. Zum Frühstück Kaffee, Gebäck war frei, Vormittag nichts, Nachmittag Kaffee, Abends bekamen wir 20 kr. Geschenke hatten wir nicht zu machen. Ich glaube, daß das nicht das schlechteste Haus war. (Ueber Befragen.) Ich war nicht als Dienstmädchen, sondern als Ladenmädchen angestellt, denn ich hatte ein Arbeitsbuch. Ich war auch bei der Krankencasse versichert.

Wittelsböfer: Ist es möglich, daß ein Mädchen als Ladenmädchen aufgenommen und als Dienstmädchen verwendet und bei der Dienstboten-Krankencasse versichert wird? — Gyp. Tobola: So ein Mädchen muß jede Beschäftigung machen, und es ist da wirklich streitig, ob sie Dienst- oder Lehrling ist. Sie ist einfach ein Mädchen für Alles, und oft wird auch ein Dienstmädchen, wenn kein passendes Ladenmädchen da ist,

als Ladenmädchen verwendet. Man gibt ihr einfach etwas mehr Lohn. Es ist mir ein Fall bei der Krankencasse bekannt, daß ein Mädchen erst nachdem sie krank wurde als Ladenmädchen für krank angemeldet wurde, und wir mußten das Krankengeld bezahlen. Das Mädchen war aber schon durch drei Jahre als Ladenmädchen beschäftigt, wie wir privat erfahren haben. Vorher war sie bei der Diensthöten-Krankencasse angemeldet, weil es da billiger kommt. Wir haben zwar die Anzeige darüber gemacht, aber die Sache ist sehr schwierig, weil man die Mädchen nicht als Zeugen vernehmen kann, denn sie fürchten dadurch die Stelle zu verlieren.

Wittelschöfer: Wie ist der Vorgang bei der Arbeitsvermittlung durch die Genossenschaft? — Exp. Nr. 114: Wir gehen täglich hin anfragen, und wo eine Stelle frei ist, wird man hingeschickt.

Wittelschöfer: Sie sagten, daß in dem früheren Geschäfte noch vier Mädchen waren und daß eine davon die Erste war. Was bedeutet das? — Exp. Nr. 114: Sie hatte einfach mehr Lohn, und die schlechteren Arbeiten mußten die Jüngeren machen. (Ueber Befragen.) Wir hatten dieselbe Kost wie die Herrenleute.

Wittelschöfer: Sie haben also die Zimmer gereinigt und sind dann gleich in's Geschäft gegangen. Haben Sie inzwischen Gelegenheit gehabt, sich zu waschen? — Exp. Nr. 114: Man hat sich sehr beeilen müssen. Ich habe mich gewaschen, frisirt und angezogen und bin dann wieder heruntergegangen.

Vorsitzender: Wer war denn Ihr Vorgesetzter in dem Stadtgeschäfte, und wie hat er Sie behandelt? — Exp. Nr. 114: Es war nur ein Geschäftsführer da, und über die Behandlung kann ich nichts Schlechtes sagen. Er ist uns nie grob begegnet. (Ueber Befragen.) Die Verkäuferinnen sind fast alle ledig. In dem Geschäfte in Währing war ich als einzige Verkäuferin. Das Gebäck ist mir um  $\frac{1}{25}$  Uhr Früh zugebracht und vorgezählt worden. Ich mußte das Gebäck nachzählen, ob es mit der auf dem Lieferchein angegebenen Zahl übereinstimmt. Ich war von  $\frac{1}{25}$  Uhr Früh bis 9 Uhr Abends beschäftigt und hatte keine Pausen.

Wittelschöfer: In welcher Weise haben Sie das Geld abgeliefert? — Exp. Nr. 114: Das Gebäck, das Früh, Mittag und Nachmittag kommt, wird zusammengeschrieben, und am Abend oder am nächsten Tag ist der Geschäftsführer gekommen und hat das Geld abgeholt. (Ueber Befragen.) Das Geld hat nicht immer gestimmt, weil doch sehr oft Bettler kommen, und für die gibt der Meister nichts her. Man kann aber doch die Armen nicht abweisen. Da habe ich ihnen stets eine Semmel gegeben, und das fehlende Gebäck mußte ich dann bei der Verrechnung daraufzahlen.

Dr. Schiff: Hatten Sie im Stadtgeschäfte bei W. Aussicht, mit der Zeit einen höheren Lohn zu erhalten? — Exp. Nr. 114: Nein; auch die Anderen waren nur kurze Zeit dort. Wenn ein Mädchen kommt, so wird ihr gesagt, sie hat so und so viel Lohn, und so viel wird ihr auch gezahlt. (Ueber Befragen.) Zum Niederlegen kommt man in diesem Geschäfte den ganzen Tag nicht, weil in einem großen Geschäfte fortwährend zu thun ist. In dem Geschäfte in Währing war es besser. Da hatte ich um 9 Uhr Abends frei und bin um 10 Uhr in's Zimmer gegangen, bin aber doch sehr oft bis 11 oder 12 Uhr wach geblieben, denn man hat immer etwas zu flicken.

Dr. Schiff: Weshalb mußten Sie denn am Sonntag in dem Geschäfte, wo Sie von 5 bis 9 Uhr frei hatten, wieder um 9 Uhr zurück sein? — Exp. Nr. 114: Da mußte ich das Pult waschen, Butter und Schmalz für die Burschen herrichten und dergleichen. (Ueber Befragen.) In Währing habe ich auch fl. 9 Lohn gehabt.

Dr. v. Fürth: Wissen Sie, in welcher Weise die Zuweisung der Arbeit bei der Genossenschaft erfolgt? Geschieht das in der Reihenfolge, in

der man sich meldet? — Exp. Nr. 114: Nein, die Frau Schmidt, die die Mädchen versorgt, geht ohne Ordnung vor.

Exp. Tobola: Die Arbeitsvermittlung geschieht in der Wohnung des sogenannten Ansgemeisters der Genossenschaft. Die Wohnung zahlt ihm die Genossenschaft mit fl. 500 jährlich. Früher mußten die Lehrlinge fl. 1 Einschreibgebühr zahlen, und wenn sie einen Posten bekamen, einen bestimmten Betrag zahlen. Der Gehilfenausschuß hat sich aber dafür eingesetzt, daß auch die Arbeitsvermittlung der Bäcker geregelt werde, weil auch von männlichen Angehörigen des Gewerbes früher 10 kr. zu zahlen waren. Es gibt bei der Vermittlung durch die Genossenschaft keine Regel. Die Arbeiterinnen müssen sich täglich anfragen, und wenn ein Platz frei ist, so schickt die Frau ein Mädchen, das sie für passend hält, hin. Es steht also ganz in dem Belieben der betreffenden Frau, wen sie hinschickt.

Dr. v. Fürth: Ist es richtig, daß die einzelnen Arbeitsbücher aufeinander gelegt werden, so daß das Buch des zuerst kommenden Mädchens zu unterst, das Buch des letzten Mädchens zu oberst liegt? — Experte Tobola: Ja wohl, die Bücher kommen ganz durcheinander. Es ist zwar jetzt das Abgeben der Bücher abgeschafft, aber es wird auch jetzt nicht so vorgegangen, wie es sein sollte.

Wittelsöhner: Wie war es mit Ihrer freien Zeit in dem Geschäfte in Währing bestellt? — Exp. Nr. 114: Ich hatte alle sechs bis acht Wochen am Sonntag frei, mußte aber erst darum anfragen; an diesem Tage hat mich der Geschäftsführer vertreten. (Ueber Befragen.) Ich wohnte damals in dem Verschlage neben dem Laden. Ein Auslagefenster war nicht da, und mein Bett stand hinter der Brotstelle. Das Essen wurde mir von Währing hereingeschickt, Früh, Mittags und Abends. Das Mittagmahl bestand aus Suppe, Fleisch und Gemüse, war aber immer kalt, so daß ich es erst am Gasofen wärmen mußte.

Barndorf: Ist das zurückgebliebene Gebäck im Laden geblieben, wo Sie geschlafen haben? — Exp. Nr. 114: Ja.

Barndorf: In der Arbeiterbäckerei, wo Sie jetzt sind, haben Sie auch eine Mittagspause und regelmäßig Ihre freie Zeit. Halten Sie es also für möglich, daß auch in den Stadtgeschäften freie Zeit gewährt werden kann? — Exp. Nr. 114: Ja.

Dr. Schöff: Ich habe gehört, es sei ein großer Theil der Bäcker in der Bezirks-Krankencasse? — Exp. Tobola: Das sind nur Lehrlinge; Bäcker müssen stets bei unserer Casse angemeldet sein. Auch alle großen Betriebe (Fabriken) haben ihre Leute bei unserer Genossenschaft angemeldet. Mendl ist eigentlich nicht unser Mitglied, und es wäre richtig, wenn er seine Leute bei der Bezirks-Krankencasse anmelden ließe. Sein Vorgänger aber war Genossenschaftsmitglied, und deshalb sind auch jetzt die Leute bei unserer Casse geblieben. Ich glaube auch sicher behaupten zu können, daß kein Bäcker seine Gehilfen bei der Bezirks-Krankencasse angemeldet hat.

Dr. Dfner (zur Exp. Nr. 114): Sie sagten uns, daß Sie in dem Geschäfte, wo Sie drei Jahre waren, oft aus eigener Tasche den Armen etwas gegeben haben. Haben Sie zusammengezählt, wie viel das beiläufig ausmachte. — Exp. Nr. 114: Es waren täglich 6 bis 8 kr.

Dr. Schöff: Also im Monat über fl. 2 bei einem Lohn von fl. 9? — Exp. Nr. 114: Ja gewiß. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Oft kam es auch vor, daß man sich beim Einzahlen des Gebäckes zu meinen Ungunsten geirrt hat. Wenn ich dies dann sagte, antwortete man mir: Es kann nicht sein, es ist richtig gezählt worden. Wie viel diese Verluste für mich ausgemacht haben, weiß ich nicht. Für meinen Gebrauch habe ich sechs Stück Gebäck bekommen. (Ueber Befragen.) Die Frau, die die Arbeitsvermittlung besorgt, hat das Mädchen, welches ihr zu Gesicht stand, auf den freien Platz geschickt.

Dr. D j n e r: Hat man nicht eher eine Stelle bekommen, wenn man der Frau etwas gegeben hat? — Exp. Nr. 114: Das kann ich nicht sagen, ich habe darüber keine Erfahrung. Ich selbst bin nicht zurückgesetzt worden.

Wittelsshöfer: Wie ist es in den großen Stadtgeschäften mit dem Gebäck, das für die Angestellten und für die Armen hergegeben wird? — Exp. Nr. 114: Da besteht keine Verrechnung. Wenn ein Armer kommt, so wird ihm etwas gegeben, und was von uns gegessen wird, wird auch nicht verrechnet. (Ueber Befragen.) Ich bewohne jetzt in der Neustiftgasse mit noch einem Fräulein ein Zimmer und zahle fl. 1 pro Woche. Mittag esse ich im Gasthause, und zwar Suppe, Fleisch und Gemüse und ein Seidel Bier um 27 kr. Zum Frühstück bekomme ich im Geschäfte Kaffee, zum Gabelfrühstück kaufe ich mir ein Paar Würstel oder Butterbrot oder wieder Kaffee, am Abend Butterbrot oder ein Stückchen Wurst und ein Seidel Bier. An Feiertagen gehe ich nach Hause zu den Eltern, und wir gehen außerhalb der Stadt spazieren. Ich gehöre außer dem Krankenverein und der Gewerkschaft keinem Vereine an. Ich habe Niemand zu unterstützen.

Wittelsshöfer: Kommt es häufig vor, daß die Mädchen der Gewerkschaft angehören? — Exp. T o b o l a: Es kommt sonst nicht vor. Die Bäcker sind wohl im Ganzen gut organisiert, aber die Ueberwachung ist doch zu streng; das zeigt schon die Betheiligung der Mädchen an dieser Enquête. Es ist nicht möglich, die Mädchen für den einen Tag freizumachen.

B a r d o r f: Sie haben Gebäck für Ihre Person frei? — Exp. Nr. 114: Ja. Die erste Zeit macht man von dieser Freiheit viel Gebrauch, doch mit der Zeit wird es Einem zuwider.

Exp. T o b o l a: Ich möchte noch eine Mittheilung bezüglich der Krankencasse machen. Die Mädchen sind in dieser Beziehung sehr unwissend. Die Herren spielen gewöhnlich den Wohlthäter und ziehen den Krankencassenbeitrag vom Lohn nicht ab. Wenn nun aber ein Mädchen nicht im Guten fortgeht, so wird ihr zum Schlusse der ganze Betrag auf einmal abgezogen. Es ist ein Fall vorgekommen, wo ein Meister einem Mädchen den Cassenbeitrag von sechs Monaten abgezogen hat bei einem Lohne von fl. 12 inclusive Nachtmahlsgeld. Sie hat die Anzeige gemacht, und der Meister ist mit fl. 5 bestraft worden. Dann ist mir noch ein Fall bekannt, wo ein großer Meister in der Stadt mit einem Ladenmädchen ein Kind gehabt hat. Sie ist entlassen worden als die Unsittliche, und als sie ihn um eine Unterstützung angegangen ist, hat er ihr gesagt, sie soll das Kind in die Donau werfen. Dieser Fall ist im Fachblatte ohne Nennung des Namens veröffentlicht worden, und in der „Volkstribüne“ ist ihm angedroht worden, daß man seinen Namen veröffentlichen werde, wenn er seiner Pflicht nicht nachkommen sollte. Daraufhin dürfte er es wohl gethan haben. Ich kann nicht sagen, daß solche Fälle häufig vorkommen, aber die Mädchen sind wohl solchen Gefahren ausgesetzt. (Ueber Befragen.) Die Mädchen rekrutiren sich aus den verschiedensten Kreisen. Es sind darunter welche, welche als „Mädchen für Alles“ eintreten und, wenn sie anständig sind, als Ladenmädchen verwendet werden. Sie sind gewöhnlich aus den ärmeren Classen, doch findet man auch die besseren Stände vertreten, besonders die Mädchen vom Lande. Die Eltern wollen ihre Kinder in irgend etwas ausbilden lassen. So ein Mädchen kommt natürlich nur in feinere Häuser. In den gewöhnlichen Bäckereien sind meist nur Kinder ärmerer Leute. Mir ist speciell bekannt, daß auch Lehrers- und Beamtenstöchter als Ladenmädchen verwendet werden, aber so viel man oberflächlich beobachten kann, sind die verschiedensten Elemente vertreten. Eine Lehrzeit gibt es nicht. Der Lohn bewegt sich nach meinen Erfahrungen in den kleinen Betrieben zwischen fl. 7 und 13 monatlich. Der höchste Lohn dürfte fl. 15 sein; aber in dem größten Geschäft bei B. wird fl. 8 monatlich gezahlt. (Ueber Befragen.) Die Kündigungsfrist ist meist 14tägig; es werden oft auch nur drei Tage ausgemacht wie bei Dienstmädchen. Unsere Meister

nehmen sich nicht so viel Mühe, dem Arbeiter zu sagen: Ich gebe Ihnen das oder jenes; man tritt gewöhnlich ohne Bedingung ein. Bei den männlichen Arbeitern ist es in der Regel so, daß der Gehilfe gar nicht weiß, welchen Lohn er bekommt, bis die Woche zu Ende ist. Ich glaube nicht, daß Geschenke üblich sind, höchstens bei der Arbeitsvermittlung. Die Mädchen sind durchgehends ledig; höchstens dürfen jene Verschleißerinnen, welche in Filialen angestellt sind, verheiratet sein.

Dr. Hainich: Gibt es eine Saison im Bäckerladen? — Experte T o b o l a: Im Sommer ist es wohl etwas schwächer, aber das spielt keine Rolle. Es werden höchstens in den großen Bäckereien ein bis zwei Arbeiter weniger gebraucht.

Dr. Schiff: Wovon hängt die Höhe des Lohnes der Mädchen ab? — Exp. T o b o l a: Die Arbeit ist nicht die gleiche. Mädchen, die mehr Intelligenz, eine größere Umsicht und mehr Kenntnisse besitzen, werden auch zu besseren Arbeiten verwendet, z. B. zum Schreiben. Es besteht ja auch Buchführung bei den Bäckern, und wenn ein Mädchen sich eifrig und umsichtig zeigt und oft Betrügereien von den Burschen entdeckt oder verhindert, so werden sie dann besser gestellt. Ein Mädchen, das unzufrieden ist, sagt einfach, sie will nicht mehr bleiben, wenn sie keinen höheren Lohn bekommt; wenn sie dem Herrn etwas werth ist, so zahlt er ihr gewiß gerne mehr. Es werden gerne frische Kräfte genommen, und so kommt es, daß die Mädchen im Allgemeinen nur sehr kurze Zeit beim Geschäfte sind. In welche Berufsclassen dann diese Mädchen eintreten, ist schwer zu sagen. Die meisten heiraten wohl oder übernehmen eine andere Arbeit, die sie zu Hause leicht besorgen können. Verheiratete werden bei unserem Geschäfte nicht beschäftigt. Das Angebot von Arbeitskräften ist bei den Mädchen nicht so bedeutend wie bei den männlichen Arbeitern, denn die Mädchen kommen in anderen Beschäftigungen besser unter als bei uns. Man kann das nicht so gut überblicken, aber jedenfalls ist das Angebot der Arbeitskräfte größer als die Nachfrage nach denselben.

Vorsitzende: Wir gehen jetzt zur S p e n g l e r e i über.

Experte Hans Drechsler (über Befragen seitens der Vorsitzenden): Wir haben in unserem Gewerbe eine Anzahl von kleinen Werkstätten, wo gewöhnlich zehn bis zwölf Personen beschäftigt sind. Die Arbeit besteht hauptsächlich im Löthen und Putzen. Außerdem kommt es vor, daß sehr viele Arbeiterinnen in unserem Gewerbe zur Maschinenarbeit verwendet werden, weil die männlichen Arbeitskräfte entschieden zu theuer sind. Beim Putzen ist hervorzuheben, daß hauptsächlich Zinkgegenstände mit Salzsäure gepulvt und mit Wiener Kalk nachgerichtet werden müssen. Durch die Salzsäure, welche einen starken Dampf abgibt und welchen die Arbeiterinnen, da sie in gebückter Stellung arbeiten, einathmen müssen, werden die Athmungsorgane sehr geschädigt; außerdem müssen die Leute noch den Staub vom Wiener Kalk und Schlemmtreide schlucken. Beim Löthen wird mit dem Löthwasser oder Salzsäure gearbeitet, welche ebenfalls schlechte Dünste ausströmen, dazu kommen noch die schlechten Gasdünste. Die Frauen sind beim Schneiden mit den Scheeren beschäftigt, dann auch bei Maschinen, welche einen geraden Gegenstand rund machen müssen, die sogenannten Rundmaschinen. Diese Maschinen werden theilweise mit Dampf, theilweise mit der Hand getrieben und sind in der Beziehung sicherheitsgefährlich, weil die Arbeiterin leicht mit ihrem Kleid in die Räder oder in die Walzen hineinkommen kann. Wir sind allerdings wenige Unfälle bekannt. Sicherheitsvorkehrungen sind zwar in einigen Betrieben, aber sie werden wenig gehandhabt, denn die Leute sehen meist im Accordlohn, und dadurch wird verursacht, daß sie so schnell als möglich mit der Arbeit fertig werden wollen, um neue zu erhalten, weil sie wenig dafür bezahlt bekommen. Auch bei der Hand-



maschine können Unglücksfälle vorkommen, hauptsächlich bei den Scheeren und den Stanzern. Es ist vorgekommen, daß sich die Leute die Fingerspitzen weggezwickelt haben. Mir sind solche Fälle bekannt, ich kann aber nicht sagen, daß es oft vorkommt.

Dr. Dfner: Ist diese Arbeit früher von Männern gemacht worden? — Exp. Drechsler: Es waren auch früher schon Frauen dabei. Die größte Umwälzung ist durch die Gulhasbüchsen herbeigeführt worden.

Dr. Dfner: Wie ist das numerische Verhältniß von Männern und Frauen? — Exp. Drechsler: In größeren Betrieben sind oft die Hälfte Frauen, während in den kleineren Betrieben sehr wenig Frauen sind. Der Zuwachs an Frauen ist kein großer, weil durch die neuen Maschinen überhaupt sehr viele Arbeitskräfte erspart worden sind. In gewissen Zweigen sind die Männer von den Frauen total verdrängt worden. So gibt es in einer Werkstätte, wo Tabaksdosen u. dergl. erzeugt werden, 40 Frauen, die unter der Leitung eines Spenglers stehen. Insbesondere dort, wo die Galanteriespenglerei eingreift, sind hauptsächlich Frauen auch in kleinen Betrieben, es kommt aber auch vor, daß ein Spenglermeister mit vier oder fünf Arbeitern und ein paar Lehrlingen arbeitet. Dann ist nur eine oder zwei Hilfsarbeiterinnen, welche zu putzen haben.

Dr. Dfner: In welcher Stellung machen die Frauen die Arbeit bei den Maschinen? — Exp. Drechsler: Hauptsächlich stehend. Beim Pressen und Stanzen können sie sitzen. Es kommt darauf an, wie die Maschine angebracht ist; meistens müssen sie vorgebeugt sein.

Dr. Dfner: Müssen sie dann den ganzen Tag stehen? — Experte Drechsler: Ja.

Dr. Dfner: Ist Ihnen bekannt, ob die Entwicklung der Gase Erkrankungen zur Folge hat? — Exp. Drechsler: Einzelne Fälle sind mir nicht bekannt. Es kommt aber sehr häufig vor, daß die Mädchen unwohl werden und fortgehen müssen.

Bardorf: Werden nicht einzelne Mädchen auch in der Lackirerei verwendet? — Exp. Drechsler: Ja, hauptsächlich in den größeren Fabriken.

Vorsitzende: Sind in den Betrieben auch schwangere Frauen? — Exp. Drechsler: Das kommt häufig vor.

Vorsitzende: Haben Sie eine Erfahrung, ob diese Arbeiten auf die Kinder schädlich eingewirkt haben? — Exp. Drechsler: Darüber könnte ich keine Auskunft geben. Das, was die Frauen da an den Badewannen u. s. w. zu arbeiten haben, kann ihnen nicht förderlich sein.

Dr. Dfner: In welchem Alter sind die Arbeiterinnen? — Experte Drechsler: Fast ausschließlich nur bis zu 30 und 40 Jahren. Die älteren Arbeiterinnen bekommen geringere Arbeiten und werden meist schlechter bezahlt als die jüngeren. Sobald die Frauen 40 bis 45 Jahre alt sind, sieht sie der Unternehmer nicht mehr gern in seinem Betriebe.

Dr. Dfner: Ist die Arbeit der Frauen sehr anstrengend? — Exp. Drechsler: Ja, besonders das Putzen von Badewannen und auch die Arbeit bei den Maschinen.

Dr. Dfner: Wie verhält sich der Lohn, welchen früher die Männer hatten, zum Lohne der Frauen? — Exp. Drechsler: Der Lohn der Männer betrug zwischen fl. 10 und 14, während die Frauen nur fl. 3 und in der guten Saison vielleicht fl. 6 bis 7 erhalten. Der Lohn schwankt gewöhnlich zwischen fl. 2 und 6. Dabei müssen die Frauen ebensoviel leisten als die Männer.

Dr. Hainisch: Treibt man die Maschinen selbst mit der Hand? — Exp. Drechsler: Ja. Die Arbeit ist je nach der Größe des Betriebes eine mehr oder weniger getheilte. Oft haben sie in einer Fabrik drei bis vier Tage einen Artikel zu machen, dann bekommen sie wieder

eine andere Arbeit. Es kommt auch vor, daß die Frauen an mehreren Maschinen beschäftigt sind, bald an dieser, bald an jener. In größeren Betrieben sind aber meistens Motoren vorhanden.

Dr. Schiff: Wie groß ist die Zahl der Betriebe in Wien? —

Exp. Drechsler: Zwischen 550 und 600. Davon sind 500 kleine Betriebe und die anderen fabriksmäßige.

Dr. Schiff: Besteht in den kleinen Betrieben auch Arbeitsteilung?

— Exp. Drechsler: Es gibt kleine Werkstätten, die nur einen Artikel erzeugen und die in diesen Artikeln mit den großen Fabriken concurriren. In den großen Fabriken ist die Arbeitsteilung fortgeschritten, und da werden die Frauen zu ganz speciellen Arbeiten verwendet.

Dr. v. Fürth: Ist nicht auch die Manipulation beim Lackiren eine sehr gesundheitschädliche? — Exp. Drechsler: Allerdings, hauptsächlich das Bronziren, Versilbern und Vergolden, denn da muß man immer den Staub einathmen. Schutzvorrichtungen sind da keine vorhanden. Man kann höchstens ab und zu auf die frische Luft gehen, wenn der Artikel gut bezahlt ist.

Dr. v. Fürth: Kommt auch Terpentin in größerer Menge vor?

— Exp. Drechsler: Ja, welche Wirkung das aber hat, kann ich nicht sagen.

Experte Ferdinand Benešch: Ich war in verschiedenen Betrieben beschäftigt, wo eine Lackirerei bestand. Die Arbeiterinnen, welche in der Lackirerei beschäftigt sind, haben einen separaten Raum. Wenn man da hineinkommt, fällt man beinahe um. Ich habe jedesmal von dem starken Terpentingeruch Kopfschmerzen bekommen. In dem Raume, wo die Waaren getrocknet werden, herrscht eine sehr große Hitze. In diesen Raum müssen aber die Arbeiterinnen sehr häufig hineingehen. Meistens halten es die Arbeiterinnen in der Lackirerei nicht lange aus, weil sie zu sehr an Kopfschmerzen und Magenbeschwerden leiden.

Bardorf: Wie viele Mädchen waren in einem Betriebe beim Lackiren beschäftigt? — Exp. Benešch: Es dürften neun gewesen sein.

Bardorf: Waren die lange dabei? — Exp. Benešch: Sie haben oft wechseln müssen, weil die Arbeiterinnen es nicht aushalten konnten. Diejenigen, die schon beim Lackiren waren, halten es länger aus. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß Arbeiterinnen, die anfangs in die Lackirerei kommen, in der ersten Zeit immer krank sind.

Bardorf: Es ist mir bekannt, daß man mit Vorliebe solche Arbeiterinnen nimmt, die schon bei der Lackirerei waren. Man nimmt also nicht gerne frische auf? — Exp. Benešch: Das kommt auf die Verhältnisse an. Wenn der Herr eine genügende Anzahl von Arbeiterinnen hat, und wenn ihm eine mehr macht als zwei andere, dann kann er sich auch solche nehmen, die noch nicht beim Lackiren waren. Natürlich werden immer Diejenigen bevorzugt, die schon dabei waren. Das sind aber immer solche, die wo anders haben austreten müssen, weil sie es nicht ausgehalten haben.

Wittelschöfer: Ist die Arbeiterin während der ganzen Arbeitszeit in diesem Locale? — Exp. Benešch: Ja.

Wittelschöfer: Und wie lange muß sie sich im Trockenraume aufhalten? — Exp. Benešch: So lange, bis sie die Sachen zusammengestellt hat. Sie muß die frischlackirten Waaren hineinstellen und die trockenen herausnehmen. Das erfordert 15 bis 20 Minuten und kommt vielleicht im Tage dreizehnmal vor.

Wittelschöfer: Wie hoch ist die Temperatur in diesem Raume?

— Exp. Benešch: Etwa 40 Grad Réaumur. — Exp. Drechsler (über Befragen seitens des Vorsitzenden): Gelernte Arbeiterinnen gibt es wenige. Sie werden gleich zur Arbeit gestellt, denn die Maschinen sind so

eingerrichtet, daß man gleich bei ihnen arbeiten kann. Anfangs werden die Arbeiterinnen eben schlechter bezahlt. Es kommt Wochen- und Stücklohn vor, in den größeren Betrieben meist Stücklohn. Wenn die Arbeiterin aufgenommen wird, zeigt sich ja gleich, was sie leisten kann. Darnach bekommt sie dann fl. 2, 2.50 oder 3 pro Woche. Wenn sie sich für einen Artikel ausgebildet hat, wird dann zum Stücklohn übergegangen. Das hängt von der Art des Artikels ab und kann schon in einigen Wochen geschehen. Sie kann beim Accord bei einem Verdienste von fl. 2 bleiben, sie kann es aber bis zu fl. 12 oder 14 bringen. Das verdienen aber nur Wenige. Die Männer verdienen zum Mindesten fl. 5 und höchstens fl. 17 bis 18.

Vorsitzende: Machen die Frauen dasselbe, was die Männer machen? — Exp. Drechsler: Ja.

Vorsitzende: Können sie das leisten, was der Mann leistet, der fl. 16 verdient? — Exp. Drechsler: Wenn sie länger im Betriebe ist, ja.

Vorsitzende: Wird auch Arbeit nach Hause gegeben? — Experte Drechsler: Mir ist kein Fall bekannt. Meistens sind ja die Gegenstände sehr umfangreich.

Experte Nr. 115: Man kann in drei bis vier Stunden etwa 20 bis 35 Stück Siebe machen. Da muß man aber einen Artikel drei bis viermal in die Hand nehmen, so viel kann man aber doch nicht nach Hause tragen.

Bardorf: Gibt es überhaupt bei der Spenglerei eine Arbeit, die Männer und Frauen zugleich machen? — Exp. Drechsler: Nein, die Frauen würden die Arbeit erst dann machen, wenn die Männer von der Arbeit verdrängt sind.

Wittelsböfer: Kommt es aber vor, daß eine Arbeit in einem Betriebe von Männern gemacht wird, die in einem anderen von Frauen gemacht wird? — Exp. Drechsler: Das kommt schon vor.

Exp. O: Ich glaube, es ist nothwendig, die Frage klarzustellen, ob in einer Werkstätte ein- und dieselbe Arbeit besser und schlechter bezahlt wird. Das ist in der Metallwaarenfabrik E. der Fall. Dort werden meistens Tabaksdosen u. s. w. erzeugt. Dort werden die Frauen zum Löthen verwendet. Das erfordert eine besondere Geschicklichkeit, und ein Spengler kann das erst nach zwei bis drei Jahren. Das ist die einzige Werkstätte, wo die Frauen zum Löthen verwendet werden. In dieser Werkstätte arbeiten gleichzeitig Männer mit einem besseren Lohn und Frauen mit einem geringeren Lohn, obwohl beide dieselbe Arbeit verrichten. Es ist nur ein Mann da, der die Aufsicht über die Arbeiterinnen führt, er macht dieselbe Arbeit, bekommt aber vielleicht dreimal so viel bezahlt als die Arbeiterinnen.

Vorsitzende: Warum hat ein Mann die Aufsicht? — Exp. O: Der Mann muß nicht bloß das Löthen verstehen, sondern auch alle anderen Arbeiten, er muß beim Stanzen herrichten und vieles Andere, was die Frau nicht kann. Er ist jedenfalls geschickter, weil er ein qualifizierter Arbeiter ist, während die Frau sich nur auf die eine Arbeit eingeeübt hat.

Dr. Hainisch: Ist es nicht vielleicht so, daß dieser eine Arbeiter von den Männern, die früher gelöthet haben, übrig geblieben ist? — Exp. O: Das ist richtig.

Vorsitzende: Kommt es auch vor, daß Frauen als Aufseherinnen angestellt werden? — Exp. O: Das auch, aber nicht in der Weise, daß sie bloß die Aufsicht haben, ohne zu arbeiten. Uebrigens kann man die Arbeiter, die fl. 17 verdienen, zählen. Das ist wohl schon ein Werkführer.

Exp. Drechsler (über Befragen des Vorsitzenden): Die Arbeitsvermittlung geschieht theils durch die Genossenschaft, theils durch den Fachverein. Die Frauen werden meist durch Umfrage in die Arbeit aufgenommen. Die Arbeitszeit ist in der Regel eine elfstündige. In der hohen Saison, besonders vor Weihnachten, wird auch 12, 13, 14 Stunden gearbeitet. In

den kleinen Betrieben ist häufig eine längere Arbeitszeit, als in den größeren. Es gibt auch Fabriken, wo nur eine neunstündige Arbeitszeit ist.

**Vorsitzende:** Haben Sie gewöhnlich in kleineren Betrieben länger gearbeitet oder in größeren? — **Exp. Drechsler:** Immer in kleineren. Die Mittagspause wird eingehalten. Vor- und Nachmittag gibt es nur in einigen Betrieben eine Pause. Die Arbeitszeit ist von 6 bis 7 Uhr, Mittag eine Stunde, Vor- und Nachmittag je eine halbe Stunde. An Sonntagen wird nicht gearbeitet, an Feiertagen wird nur in einzelnen Betrieben bis 2 Uhr gearbeitet, und dafür bekommen sie den ganzen Tag gezahlt. In kleinen Betrieben kommt, besonders in der Saison, auch Sonntagsarbeit vor. Ueberstunden werden sehr viele gemacht und so bezahlt wie die anderen. Die Saison dauert von Juli oder August bis Weihnachten. (Ueber Befragen.) Es gibt einzelne Betriebe, die ganz specielle Artikel machen, z. B. nur Gasmesser, dann Werkstätten, wo nur Messingartikel gemacht werden, oder solche, die nur in Kupfer arbeiten.

**Dr. Verkauf:** Bei der Bauspenglerei sind keine Frauen? — **Experte Drechsler:** Nein.

**Dr. Verkauf:** Kommt es vor, daß kleinere Betriebe von größeren abhängig sind? — **Exp. Drechsler:** Ja, aber nicht häufig.

**Exp. O:** Bei Messingarbeiten ist das oft der Fall. Da kauft der kleine Spengler viele Artikel, weil sie der große Fabrikant billiger erzeugt als er. Das bürgert sich erst jetzt ein.

**Wittelschöfer:** Betreiben die Spengler also neben der Erzeugung auch Handel? — **Exp. O:** Ja, die kleineren Spengler kaufen in den Fabriken. So Galanteriewaaren oder Küchengehirr. Da sind einige große Werkstätten, die erzeugen die Waaren für die Händler und auch für die kleinen Meister. Die kleinen Betriebe sind schon so weit, daß sie Küchengehirr gar nicht mehr erzeugen können, weil sie es vom großen Fabrikanten billiger bekommen.

**Wittelschöfer:** Kommt es aber nicht vor, daß er sich auf die Production einzelner Artikel beschränkt und diese wieder an die großen Fabrikanten liefert? — **Exp. Drechsler:** Das kommt hauptsächlich in der Eisenwaarenbranche vor. Die Artikel in den Eisenhandlungen sind meistens von kleinen Betrieben. Die großen Eisenhandlungen haben drei bis vier Spenglermeister, welche für sie separate Artikel erzeugen, und diese beziehen wieder ihr Rohmaterial aus der Eisenhandlung.

**Dr. Verkauf:** Liefert ein solcher Meister dann zu billigeren Preisen als der Fabrikant? — **Exp. Drechsler:** Bestimmt.

**Exp. O:** Die Leute thun das gewöhnlich aus Noth, weil sie keine andere Arbeit haben, so z. B. machen sie Kohlenständer für die Händler. Von einer Concurrenz kann da absolut nicht die Rede sein.

**Exp. Benesch:** Mir ist ein Fall bekannt, wo ein Meister, der in der todten Saison nichts zu thun hatte, der aber zwei oder drei Lehrlingen hatte, solche Kohlenständer von den Lehrlingen machen ließ; was soll er denn mit den Burschen sonst machen? Er hat aber die Arbeit ohne einen Auftrag von Seite der Eisenhandlung gemacht.

**Vorsitzende:** Können bei der Herstellung von Kohlenständern auch Dampfmaschinen verwendet werden? — **Exp. Benesch:** Nur Handmaschinen; solche haben aber auch die kleinen Betriebe; eine kommt auf etwa fl. 50.

**Exp. Drechsler** (über Befragen seitens der Vorsitzenden): Die Bauspengler beschäftigen sich nur mit Bau Sachen und Ornamentik, während die Galanterie Spengler Haus- und Küchengeräthschaften machen. Specialartikel, wie z. B. Gasmesser u. dergl., gehören theilweise zur Galanterie Spenglerei. Mit solchen Artikeln befassen sich aber nur größere Fabriken. Es gibt in allen Geschäften eine Saison. Die Saison in der Bauspenglerei beginnt meistens im Juni und dauert bis October.

Vorsitzende: Wie kommt es, daß bei Küchengehirr eine Saison ist? — Exp. Drechsler: Das macht der Export. Das Meiste geht in's Ausland.

Dr. Hainisch: Kommt es nicht häufig vor, daß ein Bauipengler zur Galanterieipenglerei übergeht, und umgekehrt? — Exp. Drechsler: Derjenige, welcher in einer Bauwerkstätte gelernt hat, ist in der Galanterieipenglerei zu sehr wenigen Arbeiten zu verwenden; ein Galanterieipengler kann viel eher zum Baugeschäfte übergehen. Bei der Bauarbeit gibt es meistens nur große Artikel, die gelöthet werden, und die einer anderen Behandlung bedürfen als die kleinen Artikel.

Wittelsböfer: Wann ist die Saison? — Exp. Drechsler: In den Werkstätten, wo zehn, zwölf Gehilfen beschäftigt sind, bleiben im Winter höchstens zwei, drei Mann sitzen. Die Anderen müssen ausgehen. Diese schlechteste Zeit dauert von März bis Mai. Die Arbeiterinnen werden nicht entlassen, die sind stabil. Den Unternehmern liegt nämlich daran, eine Arbeiterin, die auf einen Artikel abgerichtet ist, die also sehr brauchbar ist, zu erhalten; übrigens kostet das ja nicht so viel, wenn er sie über den Winter erhält. Wenn er sich aber in der Saison eine frische Arbeiterin aufnimmt, so muß er die frische wieder abrichten.

Vorsitzende: Arbeiten die die ganze Woche? — Exp. Drechsler: Ja, es kommt aber auch vor, daß die Arbeiterinnen nur drei Tage arbeiten. Dann verdienen sie fl. 2 bis 3.

Vorsitzende: Bekommen sie weniger, weil die Arbeit schlechter gezahlt wird oder weil weniger Arbeit ist? — Exp. Drechsler: Weil die Arbeit schlechter gezahlt wird. Der Stücklohn sinkt bis über die Hälfte. (Ueber Befragen seitens der Vorsitzenden.) Die Kündigung ist sehr verschieden. Meistens beruht sie auf gegenseitigen Vereinbarungen. Diese werden aber sehr häufig übertreten, und vor den Schiedsgerichten kommen an jedem Sonntag drei, vier Verhandlungen vor. Meistens sind es die Unternehmer, welche die Vereinbarungen übertreten. Wenn ein Arbeiter z. B. zu einer Versammlung geht, und der Herr erfährt es, so wird er am anderen Tage entlassen. Freilich jagt der Unternehmer das nicht, sondern, es sei Mangel an Arbeit, oder die Leute sind zur Arbeit nicht fähig.

Vorsitzende: Woraus schließen Sie das? — Exp. Drechsler: Weil das regelmäßig eintrifft. Wir wissen schon im Vorhinein, daß so und so viele Maßregelungen vorkommen. Wenn eine Arbeiterin oder ein Arbeiter, der so lange denselben Artikel gearbeitet hat, plötzlich nicht mehr brauchbar ist, so liegt das doch auf der Hand.

Vorsitzende: Ist Ihnen bekannt, daß solche Arbeiter anderswo keine Arbeit mehr finden? — Exp. Drechsler: Es sind nur einzelne Fälle bekannt.

Vorsitzende: Halten Sie es für möglich, daß die Arbeiterinnen in Wien bei allen Unternehmern „schwarz“ gemacht werden? — Experte Drechsler: Möglich ist es; mir ist aber kein Fall bekannt.

Bardorf: In der flauen Zeit wird also der Stücklohn herabgesetzt? — Exp. Drechsler: In dieser Zeit wird eben auf Lager gearbeitet, damit sich die Leute über den Winter halten.

Vorsitzende: Müssen die Arbeiterinnen Werkzeuge beistellen? — Exp. Drechsler: Nein.

Exp. Benesch: Daß in einer Zeit mehr und in der anderen weniger Leute beschäftigt sind, hängt vom Export ab. Die Waaren gehen nach England, Schweden, Holland; das sind lauter Artikel, die sich nur die reicheren Leute kaufen, Luxusartikel, und nur die großen Fabrikanten erzeugen solche. Wenn also die Leute auf's Land gehen, so werden auch diese Artikel nicht abgesetzt.

Expertin Nr. 115 (über Befragen seitens der Vorsitzenden): Ich bin bei der Firma C., und zwar in der Putzerei. Es sind dort vier Arbeiterinnen in der Putzerei und im Ganzen gegen 30 Arbeiterinnen und etwa 80 Arbeiter. Ich bin in diesem Betriebe drei Jahre, fünf Jahre war ich bei S. Die Saison ist so, wie es der Herr Experte angegeben hat. In der stillen Zeit werden wir nicht entlassen, aber wir bekommen wenig gezahlt, weil wir weniger arbeiten und keine neuen Sachen zu arbeiten haben. Die Arbeiterinnen in der Lackerei werden aber entlassen, und zwar meistens die Hälfte. Jugendliche Arbeiterinnen gibt es bei uns nicht. In der Lackerei sind meistens Mädchen von 15 bis 16 Jahren. Bei uns werden Badewannen, Küchengeräthe, Tassen u. s. w. gemacht. Es wird Alles mit der Hand gemacht. Hausarbeiter haben die Fabriken nicht, Arbeit wird uns nicht nach Hause gegeben. Die Arbeiterinnen recrutiren sich aus Arbeiterkreisen, Lehnmädchen gibt es. Die Arbeitsvermittlung geschieht durch Anfragen.

Wittelsshöfer: Haben Sie immer gepuzt? — Exp. Nr. 115: Ja. Bei S. waren wir sieben Putzerinnen. Auch dort sind die Putzerinnen in der schlechten Zeit nicht entlassen worden.

Dr. Verkauf: Wer unterrichtet die Lehnmädchen? — Expertin Nr. 115: Die älteren Arbeiterinnen.

Dr. Verkauf: Erhalten die dafür eine Entschädigung? — Expertin Nr. 115: Das Lehnmädchen bekommt für die Arbeit weniger, und die Arbeiterin, die im Accord ist, wird für das, was sie verkümmert, bezahlt.

Dr. Verkauf: Wie lange dauert der Unterricht? — Exp. Nr. 115: Ich habe ein Lehnmädchen abgerichtet, das hat acht Tage gedauert.

Dr. Verkauf: Wie ist es bei der anderen Arbeit? — Expertin Nr. 115: Das weiß ich nicht.

Dr. Verkauf: Ist die Arbeit, die Sie zu machen haben, sehr schwierig? — Exp. Nr. 115: Ja; die Badewannen, Badestühle, Kinderwannen u. s. w. werden mit Schwefelsäure, dann mit Stearinöl und Wiener Kalk gepuzt.

Dr. Verkauf: Kommen Verbrennungen vor? — Exp. Nr. 115: Wenn man die Säure zu scharf nimmt, schon, zum Beispiel bei Reparaturen, da muß man sie sehr scharf machen.

Dr. Verkauf: Wie stark ist sie verdünnt? — Exp. Nr. 115: Auf einen halben Liter Wasser kommen zwei bis drei Eßlöffel Schwefelsäure.

Dr. Verkauf: Haben Sie sich schon beschädigt? — Exp. Nr. 115: Im Anfang bekommt man offene Hände.

Wittelsshöfer: Wie machen Sie die Arbeit? — Exp. Nr. 115: Ich habe einen Stoffsegen, diesen rolle ich zusammen. Die Segen werden uns vom Chef gegeben. (Ueber Befragen.) Dieser kauft sie bei den Lumpenweibern. Ob diese Lappen desinficirt sind, weiß ich nicht. Nach Carbol riechen sie nicht.

Exp. O: Ich kann bestimmt sagen, daß sie nicht desinficirt sind.

Exp. Nr. 115: Den Segen muß ich in die Schwefelsäure tauchen und dabei auch mit der Hand hineinfahren. Damit wird der Artikel rein- gewaschen, dann wird der Segen in feinen Sand getunkt, und damit wird gepuzt, dann wird mit einem anderen Segen ausgewischt und mit Del und Wiener Kalk eingestaubt und polirt. Auch das geschieht mit der Hand. Diese Arbeit erfordert eine große Anstrengung. Das Putzen von gebrauchten Waaren ist viel schädlicher, weil man da mehr Säure nehmen muß, um den Schmutz wegzubringen, da man bei der Arbeit immer darüber gebeugt ist, muß man auch den Gestank einathmen.

Dr. Verkauf: Arbeiten Sie den ganzen Tag in derselben Lage? — Exp. Nr. 115: Ja.

Vorsitzende: Kommt es vor, daß einer Arbeiterin schlecht wird?

— Exp. Nr. 115: Das kommt oft vor. Auch der Terpentiu ist, insbesondere für die Augen, sehr schädlich.

Vorsitzende: Was für Terpentiu wird verwendet? Wahrscheinlich dürfte es der schlechteste sein? — Exp. Nr. 115: Er stinkt sehr stark. Die Arbeiterinnen, die damit umgehen müssen, können nie lange dabei bleiben, weil sie offene Hände bekommen.

Wittelsshöfer: Kommen Verletzungen durch Schneiden vor? — Exp. Nr. 115: Da muß man halt aufpassen.

Dr. Dfner: Ist Ihnen schon etwas passiert? — Exp. Nr. 115: Ich war schon zweimal krank; das erste Mal war ich im ersten Jahre acht Wochen krank, da habe ich mir die Sehne gezerzt und war angeschwollen. Das zweite Mal war ich magenkrank. Auch jetzt muß ich im Monat einen oder zwei Tage zu Hause bleiben.

Vorsitzende: Früher waren Sie gesund? — Exp. Nr. 115: Ja, ich habe nie Magenbeschwerden gehabt. (Auf Befragen der Vorsitzenden.) Ich bin im Accord. Im ersten Jahre habe ich fl. 3.50 bis 4 verdient, im zweiten Jahre über fl. 5. Dann bin ich auf fl. 6 gekommen. Da habe ich aber schon sehr fleißig arbeiten müssen. Jetzt komme ich auf fl. 6 bis 6½. Außer der Saison ist die Arbeit sehr schlecht. Da werden meistens gebrauchte Sachen in die Arbeit gegeben, und da habe ich zu thun, daß ich auf fl. 3.50 bis 4 komme.

Vorsitzende: Gibt es auch solche, die mehr verdienen als Sie? — Exp. Nr. 115: Wir sind Alle gleich gezahlt. In anderen Betrieben gibt es auch Wochenlohn. Da bekommen die Arbeiterinnen meist fl. 3, und da gibt es solche, die schon 10, 12 Jahre bei dieser Arbeit sind. Mehr als fl. 5 bekommen sie nicht. Bei S. sind sie auf fl. 6 und 7 gekommen. Da war eine 18- und 21jährige Arbeiterin.

Dr. Hainisch: Wie wird der Accord berechnet? — Exp. Nr. 115: Bei jedem Artikel sind drei Gattungen. Badestühle und Wannen sind gleich, dann Kinderwannen und Sitzbadschaffel und endlich Douchetassen. Ob dies neue oder alte Sachen sind, bleibt sich gleich.

Wittelsshöfer: Wie lange arbeiten Sie an einer großen Wanne? — Exp. Nr. 115: Eine Stunde. Dafür bekomme ich 10 kr., und zwar auch in der stillen Saison. (Ueber Befragen der Vorsitzenden.) Arbeitsmaterial haben wir nicht anzuschaffen. Für Ueberstunden bekommen wir den Accordlohn. Abzüge gibt es vom Chef aus nicht, wir haben aber Vorgesetzte, die immer auf Abzüge drängen. Da wird meist eigentlich gleich die Hälfte abgezogen. Ich weiß nicht, was die für ein Interesse daran haben, es ist ihnen die Arbeit wahrscheinlich zu theuer. Wenn etwas schlecht gemacht ist, kommt es zurück und muß noch einmal gepußt werden. Wenn wir aber in der Woche über fl. 6 verdienen, so meint der Werkführer, das ist schon zu viel. Er bedenkt nicht, daß im Magazin Frauen sind, die fl. 9 in der Woche haben und sich nicht anzustrengen brauchen. Wenn aber eine von uns in seine Nähe kommt, fürchtet er sich lungentkrank zu werden, wegen des Staubes, der auf unseren Kleidern ist.

Vorsitzende: Was sind das für Frauen in den Magazinen? — Exp. Nr. 115: Die haben die Commissionen zusammenzustellen und zu packen.

Wittelsshöfer: Wie kommt das, daß sie besser gezahlt sind? — Exp. Nr. 115: Das weiß ich nicht. Sie sind aus besseren Häusern. — Experte Drechsler: Die höhere Bezahlung erklärt sich daraus, daß sie alle Artikel, welche im Geschäfte vorkommen, genau kennen müssen. Um solche Commissionen zusammenzustellen, bedarf es einer großen Uebung.

Dr. Schiff: Haben Sie Lohnbücher? — Exp. Nr. 115: Ja, wir schreiben uns die Arbeit selbst ein. Abends müssen wir sie dem Magazineur auftragen, und dann wird sie eingetragen, und zwar in unsere Bücher und in sein Buch.

Dr. Schiff: Können Sie auch in das Buch, welches der Magazineur führt, hineinschauen? — Exp. Nr. 115: Ja.

Dr. Schiff: Sagt er: „Sie bekommen für diese Wanne nur 8 fr.“, oder sagt er: „In dieser Woche haben Sie fl. 6.50 verdient, das ist zu viel“? — Exp. Nr. 115: Es wird in's Buch hineingeschrieben: „Abgezogen so viel“, und er schreibt nur 8 fr. ein. (Ueber Befragen der Vorstehenden.) Für Zuspätkommen waren bei C. keine Strafen, bei S. war für das erste Mal 10 fr., für das zweite Mal 20 fr. und das dritte Mal 30 fr. Strafe. Wir mußten zehn Minuten nach Sieben dort sein. Andere Strafen kommen nicht vor.

Dr. Dfner: Wie hoch ist der gewöhnliche Lohn von Männern und Frauen in Ihrem Gewerbe? — Exp. Drechsler: fl. 9 für die Männer und fl. 4 bis 5 für die Frauen.

Exp. Nr. 115 (über Befragen der Vorstehenden): Die Arbeitszeit war von 7 bis 6, jetzt von 8 bis 6. Zu Mittag haben wir eine Stunde Pause. Da wird das Local gesperrt. Ueberstunden werden nicht gemacht. An Sonn- und Feiertagen wird nicht gearbeitet. Bei S. wurde an Feiertagen bis 12 Uhr gearbeitet.

Dr. Verkauf: Wohin gehen Sie zu Mittag? — Exp. Nr. 115: Meistens in eine andere Werkstätte. Dort wird über Mittag auch nicht gearbeitet.

Dr. Verkauf: Warum bleiben Sie denn nicht gleich in Ihrer Werkstätte? — Exp. Nr. 115: Bei uns sind eben mehr Waaren, und das Arbeitslocal ist mit dem Magazin verbunden; darum wird es abgesperrt.

Vorstehende: Können Sie sich waschen? — Exp. Nr. 115: Vor dem Mittagessen waschen wir uns mit Del; das bekommen wir vom Herrn. Handtücher haben wir nicht. Wir wischen uns an den Fesen ab. Beim Gabelbrühstück aber waschen wir uns nicht, weil das zu lange dauert.

Wittelsböfer: Was ist das für eine Werkstätte, wohin Sie zu Mittag gehen? — Exp. Nr. 115: Dort wird mit Terpentin gearbeitet. Die Leute sind dort im Wochenlohn.

Vorstehende: Wann ist bei Ihnen die Saison? — Exp. Nr. 115: Von Juni bis Weihnachten. Die Kündigung ist nach Vereinbarung. In der Arbeitsordnung steht nichts darüber.

Vorstehende: Haben Sie die Arbeitsordnung gelesen? — Exp. Nr. 115: Nein. Wenn aber der Herr Jemand weggeben will, so gibt er ihn weg, und wenn eine Arbeiterin gehen will, so geht sie. Geschenke haben wir nicht zu machen. Das Arbeitslocal hat zwei Fenster, und es arbeiten drinnen vier Personen. Das Local ist lustig. Wenn wir kommen, können wir die Fenster aufmachen. Wir haben eine Ventilation, die ist aber zu, weil eine Stellage davorsteht. Die Stellage hat der Herr hinmachen lassen.

Wittelsböfer: Wird geheizt? — Exp. Nr. 115: Nein, einen Ofen können wir wegen des Deles und des Terpentins nicht haben.

Wittelsböfer: Frieren Sie nicht bei der Arbeit? — Exp. Nr. 115: Es geht der Dampf hinauf, der gibt aber nichts aus, und daher ist es sehr kalt. Wir haben zwei Aborte und zwei Pissoirs für die Männer. Die Aborte sind rein. Die Fenster des Arbeitsraumes gehen in den Hof. Die Lackirerei ist größer als unser Arbeitslocal. Es sind dort gegen zwanzig Personen. Das Arbeitslocal wird täglich von uns ausgewaschen. Aufgewaschen wird es niemals. Es ist sehr staubig vom Kalk und fleckig vom Del. Auch bei S. wurde nie ausgewaschen. Dort war noch mehr Staub, weil auch die Schleiferei d'rin war.

Wittelsböfer: Nehren Sie während der Arbeitszeit aus? — Exp. Nr. 115: Nein, vor 6 Uhr, und zwar Alle zusammen. Wir bekommen dafür nichts. Die Wände sind, so lange ich im Betriebe bin, nicht geputzt worden. Die Fenster werden von uns, und zwar auch unentgeltlich,



gereinigt. Bei S. sind wir dafür bezahlt worden, wir haben 50 fr. bekommen. Eigentliche Vorgesetzte habe ich nicht. Ich bin die Erste.

Vorsitzende: Beaufsichtigt Sie der Unternehmer? — Expertin Nr. 115: Ja, er kommt oft hinauf.

Vorsitzende: Wie ist er dann? — Exp. Nr. 115: Ich könnte nichts sagen, er ist nicht grob, und es kommt auch nichts Unrechtes vor.

Wittelsshöfer: Es ist ja auch der Magazineur da. — Expertin Nr. 115: Der übernimmt die Arbeit, die wir einschreiben lassen, und gibt auch die Arbeit aus, und zwar nicht Feder einzeln, sondern er gibt so viel heraus, und wir theilen dann die Arbeit. In der Lackirerei ist ein Werkführer, der ist auch anständig. Von den Arbeiterinnen ist nur eine verheiratet. Die hat ein zehnjähriges Kind. In der Lackirerei sind etwa acht verheiratet.

Dr. Dfner: Warum macht der Magazineur denn Abzüge? — Exp. Nr. 115: Wahrscheinlich, damit er sich beim Herrn beliebt macht.

Bardorf: Das wird wohl so sein: Wenn ein neuer Artikel kommt, dessen Preis noch nicht festgesetzt ist, so versucht er, wie viel sie davon machen können; sieht er, daß sie von dem Artikel mehr machen können, so reducirt er den Preis. — Exp. Nr. 115: O nein. Abzüge kommen auch bei alten Artikeln vor.

Wittelsshöfer: Haben Sie sich niemals darüber beim Herrn beschwert? — Exp. Nr. 115: Einmal habe ich mich beschwert, da der Magazineur zufälligerweise verreist war. Der Herr hat aber gesagt: „Das geht mich nichts an.“ (Ueber Befragen der Vorsitzenden.) Ich wohne im zehnten Bezirk. Ich bin bei meinen Eltern. Die Wohnung besteht aus Zimmer und Küche. In derselben sind meine Eltern, ich und eine Wittfrau. Diese zahlt fl. 2 monatlich. Sie hat ihr eigenes Bett. Für die Wohnung zahlen wir fl. 9 monatlich. Sie ist sehr licht. Zum Gabelfrühstück esse ich ein Stück Brot und um 3 fr. Wurst, zu Mittag ein Stück Wurst und Brot. Ich darf nicht mehr anbringen als 25 fr. Manchmal trinke ich ein Glas Bier dazu. Nachmittags esse ich nichts, Abends esse ich zu Hause. Da wird etwas gefocht; geröstete Erdäpfel oder Erdäpfelpursee. Fleisch nicht. Sonntag essen wir ein Stück Rindfleisch, etwa 30 Defa für drei Personen. Der Vater ist Tagelöhner und die Mutter Tagelöhnerin.

Wittelsshöfer: Geben Sie Ihrer Mutter den Verdienst? — Exp. Nr. 115: Ich zahle den Zins. Dafür bekomme ich Frühstück, Bett, Wäsche und Nachtmahl.

Wittelsshöfer: Wohnen alle Vier im Zimmer? — Expertin Nr. 115: Ja.

Bardorf: Wann reinigen Sie die Wohnung? — Exp. Nr. 115: An Sonntagen. Das ist unser Vergnügen.

Dr. Dfner: Wie viel verdient der Vater? — Exp. Nr. 115: fl. 1-10 täglich. Die Mutter 70 fr.

Dr. Dfner: Könnten Sie da nicht etwas besser leben, als Sie uns geschildert haben? — Exp. Nr. 115: Ja, aber im Winter sind die Eltern nicht beschäftigt, und da müssen wir Schulden machen.

Dr. Dfner: Wie hoch belaufen sich die Schulden, wenn der Winter vorüber ist? — Exp. Nr. 115: fl. 20 bis 30.

Bardorf: Wie beziehen nach Ihrer Erfahrung die Mädchen ihre Kleider? — Exp. Nr. 115: Ich muß meine Kleider sehr theuer auf Abzahlen nehmen. Für ein Kleid, das ich um fl. 8 bekommen würde, wenn ich es gleich bezahlen könnte, muß ich fl. 24 bis 25 zahlen. So muß ich das ganze Jahr Raten zahlen, weil, wenn ich ein neues Kleid brauche, das erste noch nicht ganz bezahlt ist. Das ist bei den meisten Arbeiterinnen so. Sie zahlen wöchentlich 50 fr. oder fl. 1.

Vorsitzender: Warum sparen Sie das Geld nicht lieber vorher

zusammen, kaufen sich Stoff und gehen zu einem billigen Schneider? — Exp. Nr. 115: Wenn ich heute ein Kleid brauche, kann ich nicht acht Wochen warten, bis ich mir das Geld zusammengelegt habe, und wenn ich mir auch wöchentlich 50 fr. auf die Seite lege, und es kommt etwas vor, daß ich einen halben oder ganzen Tag versäume, so muß ich das wieder zusehen, und dann fehlt's mir wieder.

Dr. Dfner: Ist das auch mit den Schuhen so? — Exp. Nr. 115: Die nehme ich auf zwei bis drei Raten. Ich gehe immer zu demselben Schuster und zahle ihn wöchentlich.

Dr. Dfner: Was zahlen Sie für ein Paar Schuhe? — Expertin Nr. 115: fl. 5 bis 5.50.

Wittelschöfer: Wo kaufen Sie die Kleider? — Exp. Nr. 115: Von einer Hausirerin.

Wittelschöfer: Kaufen Viele bei dieser? — Exp. Nr. 115: Ja; die kommt an jedem Sonntag einzassiren.

Vorsitzender: Gehören Sie einem Vereine an? — Expertin Nr. 115: Nein.

Bardorf: Ich habe in einer Zusammenstellung für Wäsche und Kleider 80 fr. ausgeworfen. Glauben Sie, daß Sie mit 80 fr. auskommen und dabei halbwegs anständig gekleidet sein können? — Exp. Nr. 115: Man braucht entschieden mehr als 80 fr. pro Woche.

Dr. Verkauf: Was zahlen Sie wöchentlich an Raten? — Expertin Nr. 115: fl. 1.

Dr. Verkauf: Das ganze Jahr oder nur einen Theil des Jahres? — Exp. Nr. 115: Das ganze Jahr, denn ich muß mir ja bei der Hausirerin auch Wäsche nehmen und Arbeitskleider.

Dr. Verkauf: Die Schuhwaaren sind da extra? — Expertin Nr. 115: Ja.

Wittelschöfer: Haben Sie sonst Auslagen für Hüte, Tücher? — Exp. Nr. 115: Das nehme ich Alles von der Hausirerin.

Bardorf: Lesen Sie die „Arbeiter-Zeitung“? — Exp. Nr. 115: Dazu habe ich keine Zeit, ich kann auch nicht in die Volksbibliothek gehen.

Bardorf: Was zahlen Sie in die Krankencasse? — Exp. Nr. 115: 17 fr. Ich bekomme dafür 60 fr. täglich.

Exp. 0: Wir stehen in Bezug auf die Frauen sehr ungenügende Daten zur Verfügung. Die Zahl der Mitglieder der Krankencasse schwankt zwischen 950 und 1050; ich habe da den Durchschnitt von den Jahren 1892, 1893 und 1894 genommen. Im Jahre 1894 waren in der Krankencasse 16 weibliche Mitglieder. Die Frauen in unserer Branche sind meistens in größeren Betrieben beschäftigt und diese gehören der Bezirks-Krankencasse an, so daß ich über den Stand der weiblichen Mitglieder keine Aufklärungen geben kann.

Dr. Verkauf: Wie viele Erkrankungen waren bei diesen Mitgliedern? — Exp. 0: Im Jahre 1894 waren drei Erkrankungen mit 200 Krankheitstagen.

Dr. Verkauf: Es wäre erwünscht, wenn Sie bei der allgemeinen Krankencasse die Daten erheben und uns mittheilen würden. — Experte Benesch (über Befragen seitens der Vorsitzenden): Ich bin vier Jahre in einem Betriebe. Es sind dort sechs Hilfsarbeiterinnen, welche putzen und poliren, Lehrlingmädchen sind keine; die Arbeiterinnen sind ständig, nur wenn die Arbeit sehr stark ist, werden noch Hilfsarbeiterinnen aufgenommen, die dann, wenn die Arbeit nachläßt, entlassen werden. In unserem Betriebe werden hauptsächlich Luxusartikel erzeugt, wie russische Samoware, Non plus ultra-Maschinen u. s. w. Küchengeräthe machen wir nicht. Unsere Arbeiterinnen haben sehr viel mit Säuren zu thun, sowohl beim Putzen als auch sonst, hauptsächlich aber mit concentrirter Lauge, in welcher die

Sachen gefocht werden, da verlegt es Einem oft den Athem. Die Mischung wird vom Gürtler hergestellt, und die Arbeiterinnen müssen dabei stehen. Hauptsächlich wird das Aluminium in der Weise bearbeitet, damit es schön weiß wird. Da müssen die Arbeiterinnen auch in diese sehr heiße Flüssigkeit die Hände hineinstecken, denn wenn die Flüssigkeit nur etwas abgekühlt ist, nützt sie schon nichts mehr.

Vorsitzende: Hat das für die Haut schlimme Folgen? — Experte Benesch: Ja, sie wird roth. Ich weiß übrigens von dieser Arbeit nicht viel, weil ich bei diesem Artikel nicht gearbeitet habe. Es sind das meist ärarische Arbeiten, die kommen nur zu bestimmten Zeiten und dauern acht bis vierzehn Tage.

Vorsitzende: Was für Folgen hat die Ausdünstung? — Experte Benesch: Es kommen Ohnmachtsfälle vor. Wir haben auch eine Bernickerei. Der Unternehmer hat es vorgezogen, dort eine Frau zu beschäftigen, weil die billiger kommt; sie hat es aber nicht verstanden, die Gegenstände zu behandeln, wie sie dieselben in's Bad hineinhängen muß, und wie der Strom circulirt, und so hat sie auf den Händen eine nässende Flechte bekommen. Diese Frau hätte auch heute hier erscheinen sollen, sie fürchtet sich aber. Sie ist schon zweimal im Spital gewesen, jetzt arbeitet sie wieder; wir haben erklärt, daß, wenn der Unternehmer die Frau weggibt, wir Alle aus der Arbeit treten.

Vorsitzende: Kommt eine solche Arbeit oft vor? — Experte Benesch: Der Herr hat das abgestellt, jetzt ist ein männlicher Arbeiter beschäftigt, derselbe wird nicht krank, weil er die Arbeit gelernt hat. Man muß sich aber jedesmal, so oft man mit der Hand in das Bad hineinfährt, gut abwaschen.

Vorsitzende: Ist solchen Frauen, die in anderen Umständen waren, auch irgend ein Unglück passiert? — Exp. Benesch: Das kann ich nicht sagen, weil wir nur eine verheiratete Frau haben, und diese hat während der vier Jahre, als ich dort war, nur einmal ein Kind gehabt. Dieses Kind lebt und ist, so viel ich weiß, gesund. (Ueber weiteres Befragen.) Die Arbeiterinnen verdienen zwischen fl. 4, 4.50 und 5, das ist Wochenlohn; Stücklohn gibt es nur bei den Männern. Sie verdienen in der stillen Zeit ebensoviel, ausgezehrt wird nicht. Ausgaben für Material haben die Arbeiterinnen nicht zu machen. Ueberstunden kommen nur hier und da in der strengen Zeit vor, da werden sie nach der Stunde bezahlt. Abzüge und Strafen kommen nicht vor. Arbeit wird nicht außer Hause gegeben.

Vorsitzende: Wie lange dauert es, daß Ueberstunden gemacht werden? — Exp. Benesch: Zu Weihnachten dauert es längere Zeit. Wir arbeiten zehn Stunden, und dann wird eine Ueberstunde gemacht. Zu Mittag ist eine einstündige Pause. Während der Frühstückspause, sowie auch zur Pause können sich die Leute vom Kalkstaube reinigen. Sie thun das aber nicht, wenn man es ihnen auch sagt. An Sonntagen wird nicht gearbeitet, an Feiertagen vielleicht nur zweimal im Jahre, da wird einen halben Tag gearbeitet. Die Saison ist von October bis März. Kündigung ist nach Vereinbarung, eine Arbeitsordnung befindet sich in der Fabrik. Austreten kann man jeden Samstag, bei der Stückarbeit kann man gehen, sobald die Arbeit vollendet ist.

Dr. Dfner: Bekommen Sie die Arbeitsordnung in die Hand? — Exp. Benesch: Nein, das würde nicht geduldet werden.

Vorsitzende: Würde man es wissen? — Exp. Benesch: Gewiß. Das Arbeitslocal, wo die Frauen arbeiten, hat acht hohe Fenster, und es sind im Ganzen 14 Arbeiter, 6 Frauen und 2 Hilfsarbeiter drin. Gelüftet wird durch die ganze Nacht. Die Reinigung besorgen die Hilfsarbeiter, sie spritzen auf und kehren aus. Die Wände werden nicht abgekehrt, geweißt wurde erst kürzlich; seit ich im Betriebe bin, war das das erste Mal. Es

sind zwei Aborte, die aber für die Geschlechter nicht getrennt sind, dieselben sind sehr unrein. Die Reinhaltung der Aborte hätte die Hausmeisterin zu besorgen. Die Arbeiterinnen essen zu Mittag in der Werkstätte. In Bezug auf die Behandlung und die Sittlichkeit ist nichts zu sagen. In der Werkstätte befindet sich auch ein Gasmotor. Die Frauen ziehen sich im Arbeitslocal Arbeitskleider an.

Vorsitzende: Geniren sie sich da nicht? — Exp. Benesch: Sie ziehen ja nichts aus als die Toppe und binden eine andere Schürze um und ein Tuch über den Kopf.

Vorsitzende: Wissen Sie, wie die Arbeiterinnen leben? — Exp. Benesch: Sie nehmen sich Kaffee in Flaschen mit, davon leben sie hauptsächlich. Zu Mittag holen sie sich Suppe oder Gemüse aus dem Gasthause, Fleisch sehr selten.

Vorsitzende: Sind die Frauen organisiert? — Exp. Benesch: Sie sind dafür, aber sie stehen nicht in der Organisation, sie fürchten sich zwar nicht, aber sie sagen, sie haben zu wenig Zeit. Wenn sie nach Hause kommen, haben sie ihre Sachen zu machen, und dann kommen sie auch nicht mit dem Gelde aus.

Experte P: Ich bin in einem großen Betriebe. Wir haben eine neunstündige Arbeitszeit. Die Arbeiterinnen, welche im Accord sind, verdienen oft nur fl. 3 und auch weniger, auch in der Saison. Die Arbeiterinnen sind theils im Accord; jene bei den Pressen sind im Wochenlohn, während die Putzerinnen und Tassenschleiferinnen im Accord sind. Der Wochenlohn beträgt zumindest fl. 4.50. Dieser Lohn sinkt nicht. Die älteren Arbeiterinnen — es sind dies nur zwei — haben fl. 9. Die sind aber schon ein halbes Menschenalter im Geschäft.

Vorsitzende: Aus welchem Grunde sind die Frauen nur theilweise im Stücklohn? — Exp. P: Das liegt in der Arbeit. (Ueber weiteres Befragen.) Nach Hause wird keine Arbeit gegeben. Es sind 28 bis 30 Arbeiterinnen beschäftigt, davon ist die Hälfte verheiratet. Abzüge kommen auch bei uns vor, wenn eine mehr verdient. Es kommt vor, daß eine Arbeiterin sehr flink ist. In den letzten Jahren sind die Preise sehr gedrückt worden, und doch haben sich drei außerordentlich flinke Arbeiterinnen fl. 8, 10 und fl. 12 verdient. Die haben sich aber sehr geschunden. Zwei davon sind verheiratet. Die Eine von ihnen ist durch das viele Arbeiten wirklich zum Krüppel geworden. Sie hat einen Nervenerfall bekommen. Diese Arbeiterin war etwa 36 Jahre alt.

Dr. Djer: Wie sind die Abzüge gemacht worden? — Exp. P: Man hat gesehen, daß die Arbeiterin zu gut gezahlt ist, und da ist das nächste Mal einfach weniger eingeschrieben worden.

Vorsitzende: Wissen Sie, was aus den beiden verheirateten Frauen geworden ist? — Exp. P: Nein. Die Kinder dieser Arbeiterinnen bleiben größtentheils nicht am Leben. (Ueber weiteres Befragen.) Die Pausen werden eingehalten. Zu Mittag bleiben die Arbeiterinnen in der Werkstätte, während die Arbeiter fortgehen. Die Accordarbeiterinnen arbeiten manchmal während der Mittagspause. Die Putzerinnen waschen sich vor dem Essen gewöhnlich nicht. Sie sind das so gewöhnt, daß sie wahrscheinlich glauben, es muß so sein. Das Waschen würde ja eine Viertelstunde in Anspruch nehmen.

Vorsitzende: Glauben Sie nicht, daß der Kalk schädlich ist, wenn er auf die Wäsche kommt? — Exp. P: Die Leute sind ja darnach angezogen. (Ueber weiteres Befragen.) An Sonntagen wird nicht gearbeitet, auch an Feiertagen nicht. Es ist keine Kündigung. Das steht in der Arbeitsordnung. Werkzeuge oder Putzmaterial ist von den Arbeiterinnen nicht beizustellen. Wir haben im Betriebe verschiedene Werkstätten. Die Putzerinnen haben ein großes Fabriksfenster mit kleinen Abtheilungen. Die zwei

Arbeiterinnen, welche beim Fenster sitzen, sind besser daran als die, welche rückwärts sitzen. Ventilation ist keine vorhanden. Im Betriebe sind etwa zwölf englische Aborte und ein Bissoir. Die Aborte sind nicht getrennt. In Bezug auf die Sittlichkeit ist nichts zu bemerken.

Experte Q: Ich war in einem großen Betriebe. Dort war auch eine Bau- und Ornamentenpenglerei. Ich habe mich bemüht, von dort Expertinnen her mitzunehmen, es wollte sich aber keine dazu bewegen lassen. Ich habe mich auch an den Werführer gewendet, weil der seinerzeit in der Organisation gestanden ist. Er hat es mir zugesagt, daß er eine herschicken wird, es ist aber trotzdem keine hier. Vor 14 Tagen waren zwölf Arbeiterinnen dort, außerdem sieben Schleiferinnen, drei Spengler, ein Schlosser und zwei Presser. Die Saison ist dort sehr verschieden. Die Arbeit geht im Zänner an und dauert bis zum Sommer. Da geht der Chef, der ein sehr reicher Mann ist, in die Sommerfrische und sperrt die Fabrik einfach zu. Da müssen die Arbeiter aussetzen und warten, bis der Chef wieder zurückkommt, weil sie in diesen Artikeln anderswo keine Arbeit bekommen. Dieses Aussetzen dauert drei bis vier Monate. Im Betriebe ist eine 50pferdige Maschine, die ist aber viel zu groß. Bei einer Presse ist auch ein Unfall vorgekommen; da ist einem Arbeiter die Hand eingequetscht worden. Auch Frauen sind bei Maschinen beschäftigt. Die Arbeit ist insofern schädlich, als sehr viel Staub erzeugt wird. Wenn man hineinkommt, glaubt man nicht, daß in einer solchen Atmosphäre Menschen existiren können. Es ist bei jeder Maschine ein Ventilator. Der sollte mit Dampf betrieben werden, nachdem aber das Gebäude schon etwas baufällig ist und man die Erschütterung fürchtet, so läßt man eben die Ventilatoren nicht gehen. Arbeit wird nicht außer Haus gegeben. Lehrmädchen gibt es nicht. Es ist auch nicht viel zu lehren, denn es wird immer dieselbe Arbeit gemacht. Es gibt mehrere Kategorien von Arbeiterinnen: beim Schleifen, Pressen, Beizen, wo mit Salzsäure und Wasser gebeizt wird, zwei Arbeiterinnen sind im Magazin, die haben ein prächtiges Leben. Eine Arbeitsvermittlung für diese Arbeiterinnen gibt es nicht. An jedem Montag steht eine große Menge vor dem Thore. Die Aufnahme derselben ist Sache des Buchhalters oder Directors. In jeder Woche wird eine größere Anzahl aufgenommen und entlassen. Es ist nur eine Einzige bereits vier Jahre dort, die Ausseizeit abgerechnet. Auch zu Weihnachten steht der Betrieb 14 Tage, weil die Ofen, wo das Geschirr emaillirt wird, stehen. Es ist also bloß sechs Monate im Jahre Arbeit. Diese wird nach Stunden entlohnt. Für eine zehnstündige Arbeitszeit beträgt der Lohn 60 bis 80 kr. Die im Magazine haben fl. 1. Wenn bloß neun Stunden gearbeitet wird, so wird für eine Stunde abgezogen. Ausgaben für Material haben die Arbeiterinnen nicht. Ueberstunden kommen nicht vor. Abzüge und Strafen gibt es nicht, weil nichts verdorben werden kann.

Bar dorf: Wie viele Arbeiterinnen haben 60 kr. und wie viele 80 kr.? — Exp. Q: Zwölf Mädchen sind im Ganzen, davon haben drei 60 kr., zwei fl. 1 und die anderen sieben 80 kr. Wenn ausgesetzt wird, verdienen sie natürlich nichts.

Dr. Dfner: Haben die Frauen die Möglichkeit, während dieser drei oder vier Monate eine andere Beschäftigung zu betreiben? — Exp. Q: Ich glaube nicht. (Ueber weiteres Befragen durch die Vorsitzende.) Es sind meistens sehr schwache Personen, denen man die Krankheit von weitem ansieht. Eine schwere Arbeit würden die nicht verrichten können. Von einer Arbeiterin weiß ich, daß sie zweimal niedergekommen ist und jedesmal ein todttes Kind zur Welt gebracht hat. Die Leute sind meistens lungenkrank. Die Mittagspause wird eingehalten, aber die Arbeiterinnen bleiben selbst während dieser Zeit in der schlechten Atmosphäre. An Sonn- und Feiertagen wird nicht gearbeitet. Kündigung besteht nicht. Geschenke kommen nicht

vor. Die Arbeitsräume sind gut, bis auf zwei, wo die Beize gemacht wird und die Schleiferei. Als seinerzeit der Gewerbe-Inspector dort war, wurde ihm gesagt, daß eine Ventilation eingerichtet wird, sie ist aber nicht gemacht worden. Das war im vorigen Jahre, seitdem ist aber nichts geschehen. Was die Reinigung betrifft, ist, so lange ich dort war, nur einmal aufgewaschen und die Fenster gepußt worden. Ausgekehrt wird jeden Tag. Das macht der Hausdiener, und zwar nach Feierabend. Gelüftet wird in der Früh während der Arbeit. Im Winter kommt es darauf an, ob den Arbeitern frische Luft angenehm ist oder nicht. Der Vorgesetzte ist ein Werkführer. In Bezug auf die Sittlichkeit ist nichts zu sagen, auch die Behandlung ist eine ziemlich gute. Männer und Frauen arbeiten in der Werkstätte zusammen. Es kommt da nichts Ungehöriges vor. Es sind mehr ledige als verheiratete Arbeiterinnen. Eine lebt im Concubinate. In der Früh bringen sich die Frauen Kaffee in Flaschen mit und ein Stück Brot. Das essen sie zu Mittag. Einzelne lassen sich Suppe oder Gemüse holen. Es kommt nicht vor, daß sie im Sommer vielleicht einmal auf's Land hinausgehen. In der Organisation stehen die Frauen nicht, weil sie die Maßregelung fürchten.

**Vorsitzende:** Ist etwas vorgekommen, woraus man schließen könnte, daß der Herr so gegen sie vorgehen würde? — **Exp. Q.:** Ich könnte mich nicht erinnern, daß eine Maßregelung vorgekommen ist. Sie sind aber so furchtjam.

**Dr. Dfner:** Warum sind Sie weggegangen? — **Exp. Q.:** Weil die Bau- und Ornamentenspenglerei aufgelöst ist. Ich möchte noch Einiges bemerken über die Erzeugung von Conservenbüchsen. Die Saison in diesem Zweige dauert im Jahre fünf, sechs bis sieben Wochen. Da werden 300.000 bis 600.000 Büchsen erzeugt, welche in sechs bis sieben Wochen geliefert werden müssen. Bis vor etwa drei Jahren war die Herstellung dieser Büchsen eine ziemlich complicirte. Jetzt wird aber der Boden der Büchsen mit einer Maschine gemacht. Diese Maschine bedient ein Hilfsarbeiter, und so machen den größten Theil der Arbeit, den früher Arbeiter gemacht haben, heute Frauen. Nur beim Löthen sind noch Spengler beschäftigt. Sonst sind die Männer fast vollständig verdrängt.

**Dr. Hainisch:** Diese Arbeit wird ja für die Armee gemacht. Warum ist da eine Saison? — **Exp. Q.:** Die Fabrik ist die von W. im Südwesten Wiens. Es werden dort alle möglichen Conservenbüchsen gemacht. Im Frühjahr kommen nun Bestellungen für die Armee, weil die Conserven bei den Manövern aufgebraucht werden, und im Frühjahr werden sie wieder ergänzt.

**Dr. Dfner:** Werden die Frauen bei dieser Fabrikation nur für die wenigen Wochen aufgenommen und dann wieder entlassen? — **Exp. Q.:** Ja.

**Dr. Dfner:** Was machen die während der anderen Zeit? — **Exp. Q.:** Viele sind bei ihren Eltern und warten schon auf diese Zeit; Andere wieder haben eine andere Beschäftigung und sind eben während dieser Zeit beschäftigungslos und gehen daher zu dieser Arbeit. Sie verdienen fl. 4 bis 4.50.

**Exp. Drechsler:** Ich möchte da auch etwas bemerken. So lange die Büchsen nicht mit der Maschine gemacht wurden, wurden die Nähte gelöthet, was heute wegfällt. Diese Arbeit haben früher 40 bis 50 Spenglergehilfen gemacht, ja es sind sogar kleine Spenglermeister von Böhmen gekommen und haben sich an dieser Arbeit betheiliget. Diese Arbeit fällt jetzt weg, und das Uebrige machen die Maschinen und die Frauen, und diese bekommen dafür höchstens fl. 5.

**Dr. Verkauf:** Wie wird der Lohn berechnet? — **Exp. Q.:** Früher waren Zuschneider, Zurichter, Falzer, Nahtlöther, Siethner, die wurden alle separat bezahlt. Die Böden sind von den Frauen eingefast und dann wieder vom Spengler gelöthet worden. Diese haben durchschnittlich fl. 18,

25 bis 30 verdient. Nun fallen alle Männer weg bis auf die Nahtlöther. Die Zuschneider haben für das Tausend 60 fr., die Zurichter 70 fr., die Falzer 70 fr., die Siehner 70 fr., die Nahtlöther fl. 1.20 und die Bodenslöther fl. 3 bekommen. Man kann rechnen, daß sie 30.000 Büchsen geliefert haben. Jetzt sind 30 bis 35 Arbeiter beschäftigt, welche täglich in zehn Stunden 30.000 Büchsen machen. Die Frauen haben nur einen Lohn von fl. 5, und es sind etwa 25 Frauen und zehn Nahtlöther zu fl. 17 wöchentlich.

Dr. Verkauf: Da kommt also das Tausend auf fl. 1.60 bis 1.70. — Exp. Q: Es kommen da noch einige Hilfsarbeiter dazu. Freilich muß der Fabrikant die Büchsen jetzt auch zu billigeren Preisen liefern.

Schluß der Sitzung 7 Uhr 30 Minuten.

## 25. Sitzung, Donnerstag, 26. März 1896.

Vorsitzender: Bardorf.

Beginn 7 Uhr 15 Minuten Abends.

Vorsitzender: Wir gelangen heute zur Vernehmung von Experten aus dem Pfaidlergewerbe und der Cravattennäherei. Es ist uns aber soeben die Mittheilung zugelangt, daß eine Expertin aus der Metallbranche, die uns seinerzeit Aussagen machte, entlassen worden ist, und es ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß diese Expertin über die Gründe ihrer Entlassung vernommen werde. Ich bitte uns also mitzutheilen, bei welcher Firma Sie waren und was die Veranlassung Ihrer Entlassung war. — Expertin Nr. 100: Ich war bei W. Bachmann u. Co., Mollardgasse 30. Ich war Freitag hier in der Enquête, Samstag war ich nicht im Geschäft, weil ich zu Hause etwas zu thun gehabt habe, und Sonntag ist das in der Zeitung gestanden. Natürlich haben die Zeitung Alle gelesen, auch der Herr. Wie ich in's Geschäft gekommen bin, fragten meine Collegeninnen: „Wo warst Du Samstag?“ Ich sagte: „Ich habe etwas zu thun gehabt.“ Da sagten sie: „Wir haben geglaubt, Du kommst überhaupt nicht mehr.“ Ich fragte: „Warum, es ist doch kein Grund?“ „Ja, Du hast den Herrn in die Zeitung gegeben.“ Ich habe nicht gesagt, daß ich als Expertin vernommen worden bin. Der Herr hat aber gewünscht, daß ich das angegeben habe. Am Montag ist er gekommen, hat den Geschäftsführer herausholen lassen, und weil die Fenster offen waren, habe ich selbst gehört, daß er gesagt hat, er werde mich entlassen. Nun habe ich vom Geschäftsführer Geld ausgeborgt gehabt, für welches ich vom Gulden einen Kreuzer zahlen muß. Da hat er sich gedacht, wenn ich gleich entlassen werde, kann ich das Geld nicht zahlen, und deshalb soll ich lieber bis Samstag fortarbeiten, daß ich ihm das Geld geben kann, und dann wird er mich entlassen.

Vorsitzender: Wie lange arbeiten Sie bei Bachmann? — Exp. Nr. 100: Wenn ich Alles zusammenrechne, seit 27 Jahren; es waren aber Unterbrechungen da, die zusammen — ich weiß es nicht genau — einige Jahre ausmachen. Seit der letzten Zeit bin ich ein Jahr dort gewesen.

Vorsitzender: Der Werkmeister hat Sie nicht gleich entlassen wollen, weil Sie ihm Geld schuldig waren? — Exp. Nr. 100: Ich habe von ihm fl. 7 gehabt und muß vom Gulden pro Woche 1 fr. Percente zahlen; er leih von Samstag bis Samstag. Ich hätte ihn mit meinem Lohn ohnehin nicht Alles bezahlen können, weil in der Woche ein Feiertag war und